



»IN DER KRITIK SCHWINGT IMMER FRAUENHASS MIT«

AMALIA ULMAN

„PRIVILEGE 5/4/2016“, 2016

In der Instagram-Performance ist Ulman eine Sekretärin

Ihre Performance „Excellences & Perfections“, in der sie sich monatelang als vermeintliches Dummchen inszenierte, gilt als das erste INSTAGRAM-Meisterwerk. Wie geht es weiter mit AMALIA ULMAN?

Frau Ulman, Sie werden Instagram-Künstlerin genannt. Wie würden Sie sich selbst bezeichnen?

Ich bin eine Künstlerin. Ich nutze Instagram, weil es die gängigste Plattform ist. Wenn ich früher dran gewesen wäre, hätte ich vielleicht einen Chatroom genutzt. Es ist einfach Netzkunst, was ich mache. Und Performance. Und Fotografie. Es ist Kunst.

In Ihrer ersten, sehr erfolgreichen Instagram-Performance „Excellences & Perfections“ inszenierten Sie sich monatelang als vermeintliches Dummchen, das in der Großstadt zum Hot Babe wird, sich von einem Sugardaddy aushalten lässt und am Ende Läuterung im Yoga findet. Hat Ihnen

der Hype um die Bilder geholfen, oder steht er einer wirklichen Auseinandersetzung mit Ihrem Werk im Weg?

Er hat geholfen. Zur Performance gehörte immer, dass sie präsent in den Mainstream-Medien ist. Der Mainstream und besonders die Modewelt werden „Excellences & Perfections“ immer mögen, weil sie die Jugendkultur und sexy Dinge lieben. Ich bin froh darüber, dass ich auch Massentaugliches machen kann und beispielsweise von der „Vogue“ interviewt werde. Ich mag es aber auch, wenn meine Arbeiten in kleineren Gruppenausstellungen gezeigt werden und endlich einmal etwas anderes als ein Foto von mir zu sehen ist.

„Excellences & Perfections“ ist vielleicht als erstes Instagram-Meisterwerk so etwas wie Duchamps „Fountain“ des 21. Jahrhunderts. Warum möchten Sie trotzdem nicht mehr darüber sprechen und die Arbeit nicht mehr zeigen?

Weil Künstler immer auf ihre berühmteste Arbeit reduziert werden. Bei Andy Warhol ist es „Marilyn“. Aber Warhol ist nicht nur das. Und es gibt noch einen Unterschied: Ich bin kein Mann. Viele Menschen versuchen mich zu objektivieren. Selbst wenn ich nicht über „Excellences & Perfections“ reden möchte, fangen sie

doch immer wieder damit an. Das hat mit einem Mangel an Respekt Künstlerinnen gegenüber zu tun. Duchamp, ja, ich verstehe den Vergleich. Jede Woche bekomme ich Mails von Studierenden, die ihre Abschlussarbeit über mich schreiben. Auch das verstehe ich. Wenn ich ein Mann wäre, hätte ich vermutlich mehr Geld auf meinem Bankkonto und würde nicht an der Armutsgrenze leben.

Wo liegt das Problem?

Kürzlich hat eine Kuratorin eines großen Pariser Museums gesagt, das sei keine Kunst, was ich mache. Ich sähe einfach nur gut auf Fotos aus. Das Problem ist, dass ich eine Frau bin und in meinen Fotos zu sehen bin. In der Kritik schwingt immer Frauenhass mit.

Was antworten Sie, wenn zu Ihnen gesagt wird: Das ist keine Kunst, das ist Narzissmus?

Mir war das schon bewusst, als ich „Excellences & Perfections“ plante. Deshalb habe ich sehr viel Zeit mit der Recherche verbracht und ein Schreiben an Kuratoren und Institutionen geschickt, mit denen ich zu jenem Zeitpunkt gearbeitet habe. Um mich vor Kritik zu schützen. Damit nicht gesagt wird: Sie macht irgendetwas Verrücktes und nennt es dann hinterher auch noch Performance.

Der Rückschlag kam trotzdem.

Ja, viele Leute denken, ich sei irgend-ein Mädchen, das diese Performance gemacht hat und darüber in die Kunstwelt kam. Nein. Ich war schon jahrelang Teil der Kunstwelt. Je älter ich werde, desto weniger kümmern mich Institutionen.

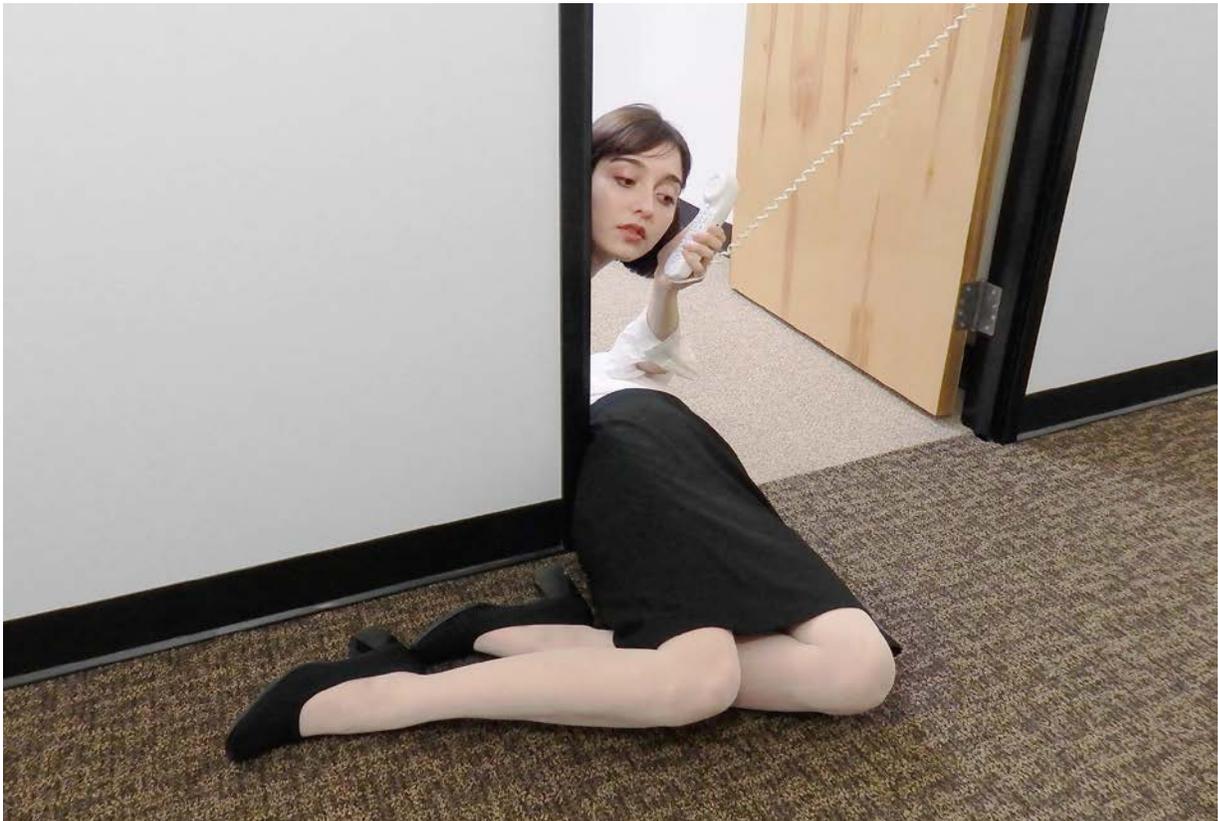
»Meine Kunst würde ich nicht feministisch nennen. Kunst ist Kunst«

Warum?

Wenn man sich einmal ansieht, was beim Magazin „Artforum“ los ist ... Es passiert so viel Mist in der Kunstwelt.

Dem Mitherausgeber des „Artforum“, Knight Landesman, wird sexueller Missbrauch vorgeworfen. Auf Twitter schienen Sie erleichtert, als öffentlich über die Vorwürfe gesprochen wurde.

Weil es mich persönlich betroffen hat. Ich habe gelitten. Es war nichts besonders Verrücktes, aber ich habe mich trotzdem wie Scheiße gefühlt. Das hat mich ziemlich runtergezogen. Ich dachte, ich gehe



„PRIVILEGE 1/14/2016“,
2016



„PRIVILEGE 12/30/2015“,
2016

die Dinge richtig an. Man kann beruflich eine gute Zeit haben, selbstbewusst sein, und dann wird man trotzdem überrumpelt und denkt: Äh, wie bitte!?

Welchen Ausweg sehen Sie für sich?

Älter und unattraktiv werden, das ist die einzige Lösung.

Und das Gespräch und die Öffentlichkeit suchen?

Ja, damit Männer wissen, dass sie nicht mit allem durchkommen.

Würden Sie sich selbst als Feministin und Ihre Kunst als feministisch bezeichnen?

Meine Kunst würde ich nicht feministisch nennen. Kunst ist Kunst. Ich bin heute Feministin, weil ich in Argentinien aufgewachsen bin, wo Feminismus kein Thema war. Als ich nach Amerika gegangen bin, musste ich feststellen, dass ich wegen meines Geschlechts diskriminiert werde. Das war neu für mich.

Ihre zweite Instagram-Performance trägt den Titel „Privilege“. Es geht darin auch um Sie und Ihre Privilegien. Inwiefern sind Sie privilegiert?

Ich bin privilegiert, weil ich nicht in

einem Rollstuhl sitze, obwohl ich behindert bin und einen Stock brauche. Ich bin privilegiert, weil ich Künstlerin sein und meine Miete bezahlen kann, obwohl ich an der Armutsgrenze lebe und meine Mutter unterstütze.

»Die Welt ist feindlich gegenüber Langsamkeit. Ich bin sehr langsam«

Warum mit „Privilege“ gleich noch eine Performance auf Instagram im Anschluss an „Excellences & Perfections“?

Ich wusste immer, dass ich etwas zum Ausgleich machen muss. Als eine Art Yin und Yang. Anstatt also einen Charakter zu spielen, der wie in „Excellences“ weit von mir selbst entfernt ist, eine junge Frau, nur an Äußerlichkeiten und Selbstdarstellung interessiert, habe ich meine eigene Person bis zur Karikatur überzeichnet.

Und ich wollte Dinge porträtieren, die im Vergleich zur ersten Performance nicht begehrenswert sind. Jetzt geht es um eine Büroangestellte, basierend auf mir als Künstlerin. Ich übertreibe Dinge, die mich interessieren. Die Frau ist schwanger. Dieses Mal sollte sehr deutlich werden, dass es reine Fiktion ist.

Und doch wurde gerätselt: Ist sie schwanger oder nicht?

Das war ein Experiment. Ich dachte mir, dass die Leute eh sagen: Oh, sie lügt wieder! Aber ich wurde irgendwann gefragt: Wo ist das Baby? Das ist ein guter Spiegel unserer Zeit. Es macht nichts, dass man einmal angelogen wurde. Wenn jemand etwas immer und immer wiederholt, glauben es die Menschen. Selbst wenn das Gegenteil bewiesen ist.

Geht es Ihnen ums Durchmischen von Performance und Fiktion?

Der Fokus meiner künstlerischen Arbeit liegt auf Hierarchien und Klassen und darauf, wie Menschen miteinander umgehen. Ich versuche, eine ganze Welt zu erschaffen. Es gibt Skulpturen, Songs, Installationen, Videos, Fotos, Texte, Vorträge. Gerade arbeite ich an einem Buch zu „Privilege“. Die Performance ist erst abgeschlossen, wenn das Buch fertig ist.

Haben Sie jemals darüber nachgedacht, Instagram den Rücken zu kehren?

Das ist meine letzte Arbeit auf Instagram. Ich bin selbst kaum noch auf der Plattform unterwegs. Es ist so repetitiv. Wie Porno.

Sie haben einen enormen künstlerischen Output. Haben Sie auch diesen Eindruck?

Ja. Und ich bin erschöpft. Als ich vor einiger Zeit diesen schlimmen Busunfall hatte, stand ich am Anfang meiner Karriere. Mir wurden so viele Dinge angeboten. Jetzt lebe ich mit einer Behinderung und chronischen Schmerzen. Ich wollte aber weiterhin mithalten, der Unfall sollte nicht alles zerstören. Die Welt ist sehr feindlich gegenüber Langsamkeit. Ich bin sehr langsam. Ich muss das überkompensieren.

Wie lange wollen Sie das noch durchhalten?

Ich möchte aufhören, mithalten zu wollen und zu zeigen, dass ich noch die Gleiche sein kann. Das kann ich nicht. Der nächste Schritt wird sein, dass sich meine Arbeit meiner Behinderung anpasst.

Interview:
ANIKA MEIER